

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 51 (2024)
Heft: 2: Genug Konserven im eigenen Keller : die Schweiz legt wieder mehr Notvorräte an

Artikel: "Vögel sind ein Spiegelbild der Umwelt"
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Vögel sind ein Spiegelbild der Umwelt»

Die Vogelwarte Sempach im Kanton Luzern feiert ihr 100-jähriges Bestehen. Als gemeinnützige Institution ist sie heute eine angesehene Fachstelle in der Schweiz und erfreut sich grosser Sympathie in der Bevölkerung. Doch sie warnt: Die Vielfalt der heimischen Vogelwelt ist bedroht.

SUSANNE WENGER

Diesen Winter war abends über dem bernischen Langenthal ein Schauspiel am Himmel zu beobachten: Hunderttausende Bergfinken liessen sich in den Tannen nieder, um dort zu übernachten. Bergfinken sind zwar jedes Jahr als Wintergäste aus Skandinavien in der Schweiz anzutreffen, erklärt Livio Rey, Biologe an der Vogelwarte Sempach: «Ein Masseneinflug findet jedoch nur alle paar Jahre unter bestimmten Bedingungen statt.» Es braucht genug Buchennüsschen als Nahrung und darf keinen Schnee haben, zugleich müssen weiter nördlich die Bedingungen schlechter sein. Dann weichen die Finken nach Süden aus.

Das Fachwissen der Vogelwarte Sempach ist immer wieder gefragt, wenn es um die Vogelwelt geht. Die Vogelwarte, die im April 1924 von der



Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz gegründet wurde, ist hierzulande längst eine Institution. Als Stiftung mit knapp 160 Angestellten berät sie Behörden und Berufsgruppen, gibt Auskunft an Ratsuchende aus der Bevölkerung und informiert über vogelbezogene Themen. Die Tatsache, dass sie zu drei Vierteln durch Spenden und

Die Vogelkunde fördern, die Vögel schützen: Das waren schon bei der Gründung der Vogelwarte Sempach am 6. April 1924 die wichtigsten Beweggründe.
Archivbild
Vogelwarte Sempach

Legate finanziert wird, zeigt das Vertrauen und die Sympathie, die ihr entgegengebracht werden. Von der öffentlichen Hand wird die Vogelwarte nicht unterstützt, sie leistet aber für Bund und Kantone Auftragsarbeiten.

Frühe Naturschützer

Die Gründerinnen und Gründer, darunter der erste Leiter der Vogelwarte, Alfred Schifferli aus Sempach, ein Buchhalter und Ornithologe, wollten die damals aufstrebende Vogelforschung unterstützen. Schifferli und seine Helfer beringten zahlreiche Vögel, um zur Erforschung des Vogelzugs beizutragen. Die Vogelwarte wurde zur zentralen Meldestelle für Ringfunde und stellte Präparate und Eier für Studien zur Verfügung. Ihre Gründung steht auch im Zusammenhang mit frühen Naturschutzbewegungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der Schweiz. Von Anfang an sollte das wachsende Wissen über Vögel ihrem Schutz dienen.

«Um Vögel zu schützen und ihre Vielfalt für kommende Generationen zu bewahren, müssen wir sie verstehen», sagt Livio Rey am Hauptsitz der Vogelwarte. Dieser liegt am Sempachersee, etwas ausserhalb der Kleinstadt, und umfasst auch eine Pflegestation für verletzte Vögel sowie ein Besuchszentrum. Wer an diesem Wintertag den Lehmbau besucht und im richtigen Moment ins Freie schaut, erkennt einen bunten Eisvogel. Das Verstehen, Schützen und Bewahren ist bis heute der Grundsatz der Vogelwarte und laut dem Biologen dringlicher denn je.

Eine der längsten Roten Listen

Denn obwohl die Vogelwelt viele Menschen durch ihren Gesang, ihre Sichtbarkeit im Alltag und ihre Fähigkeit

zu fliegen fasziniert, ist den meisten nicht bewusst, wie schlecht es ihr insgesamt geht. Aktuell sind 40 Prozent der rund 200 Schweizer Brutvogelarten bedroht. Die Rote Liste der gefährdeten Vogelarten ist laut Rey eine der längsten in Europa. Und die Situation hat sich in den letzten zehn Jahren nicht verbessert: Die Zahl der «potenziell gefährdeten» Vögel auf einer Art Vorwarnliste ist gestiegen. «Entgegen der landläufigen Meinung ist die Schweiz keine Musterschülerin im Vogelschutz», betont der Biologe.

Allerdings differenziert er: Den Vögeln, die im Wald leben, geht es dank vergleichsweise strengem Waldschutz in der Schweiz recht gut. Auch etwa bei den Reiher- und Greifvogelarten gibt es positive Entwicklungen. Seitdem sie nicht mehr gejagt werden dürfen, konnten sich die Bestände erholen. Beispiele dafür sind der Steinadler, der wieder angesiedelte Bartgeier und der Rotmilan. Letzterer stand kurz vor dem Aussterben, sagt Rey, «heute brüten zehn Prozent des Weltbestandes in der Schweiz.»

Probleme im Kulturland

Grosse Probleme haben viele Vogelarten im Kulturland, wo ihnen die intensivierte Landwirtschaft zu schaffen macht. Häufige Grasschnitte zerstören ihre Bruten. Hoher Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden reduziert ihre Nahrungsgrundlage, die Insekten. Außerdem fehlen ihnen vielerorts Kleinstrukturen wie Hecken oder Steinhäufen. Das hat dazu geführt, dass nicht mehr alle Vögel da sind, wie es in einem bekannten Kinderlied heißt. Arten, die früher im Mittelland häufig vorkamen, sind ausgestorben, vom Rebhuhn bis zum Ortolan, einer Ammerart. Nur noch selten ist der jubilierende Gesang der Feldlerche zu hören.



Auch Vogelarten in Feuchtgebieten, also an Gewässern oder Mooren, leiden. Ihnen setzen unter anderem Freizeitaktivitäten der Menschen zu. «Vögel sind ein Spiegelbild der Umwelt», fasst der Experte zusammen, «sie zeigen sehr gut, wie wir mit der Umwelt umgehen.» Das Wissen über die Entwicklung basiert auch auf den umfangreichen Daten der Vogelwarte. Das Monitoring, also das Zählen von Beständen, ist seit Jahrzehnten einer ihrer Schwerpunkte. Über 2000 Freiwillige im ganzen Land unterstützen sie dabei, von der pensionierten Naturwissenschaftlerin bis zum Gleisbauer. Die Erforschung des Vogelzugs ist ebenfalls ein zentrales Thema der Vogelwarte geblieben. Die

Der Wanderfalke – hier im temporeichen Sturzflug – ist ein Beispiel für gelungenen Artenenschutz. In den 1960er-Jahren stand er wegen eines Insektizids vor dem Aussterben. Eine 1972 beschlossene Massnahme rettete aber sein Überleben.
Foto Keystone

Technik hat sich jedoch verändert. Heute werden Zugvögel nicht mehr nur mit Ringen ausgerüstet, sondern auch mit federleichten Datenspeichern, sogenannten Geolokatoren, die den Vögeln wie ein Rucksack am Körper angezogen werden. Sie liefern «beeindruckende Erkenntnisse», sagt Rey. Zum Beispiel bleibt der Alpensegler 200 Tage ununterbrochen in der Luft. Der kleine Drosselrohrsänger erreicht auf dem Zug eine Höhe von bis zu 6000 Metern.

Mit Landwirtschaft zusammen

Obwohl sich die Vogelwarte seit etwa fünfzig Jahren verstärkt mit den Lebensbedingungen der Vögel beschäf-

tigt, hält sie sich bei politischen Forderungen stets zurück. Sie möchte fachliche Grundlagen liefern, erklärt der Biologe. Eine Ausnahme bildet die Biodiversitätsinitiative, über die 2024 abgestimmt wird. Die Vogelwarte spricht sich für das Volksbegehren aus, das mehr Flächen und Mittel für die Artenvielfalt fordert. Um die Lebensräume der Vögel aufzuwerten, engagiert sich die Vogelwarte aber vor allem direkt vor Ort. Dabei arbeitet sie mit Bäuerinnen und Bauern zusammen, die naturnah produzieren.

Vögeln und Hasen gefällt

So hat sie in der Genfer Champagne und im Schaffhauser Klettgau geholfen, preisgekrönte ökologische Ausgleichsflächen in landwirtschaftlichen Gebieten zu schaffen. Dort nehmen jetzt nicht nur die Bestände der Feldlerche wieder zu, auch der Feldhase ist wieder da, sagt Rey. Der 33-jährige Berner arbeitet seit acht Jahren bei der Vogelwarte. Sein Favorit ist der attraktive Wanderfalke, Tempo-Rekordhalter in der Tierwelt: Im Sturzflug erreicht er 200 Stundenkilometer. Er kommt fast überall auf der Welt vor: «Das verbindet.»

Und er ist ein Beispiel für erfolgreichen Artenschutz. In den 1960er-Jahren stand der Wanderfalke aufgrund des grossflächigen Einsatzes des Insektizids DDT kurz vor dem Aussterben. Eine internationale Umweltbewegung kämpfte gegen das Mittel und erreichte Verbote, 1972 auch in der Schweiz. Seitdem geht es mit dem Wanderfalken wieder aufwärts. «Er ist der lebende Beweis, was man mit Engagement erreichen kann», sagt Rey.